

denn Jonathan prallte im Sprunge an drei Philister, welche sämmtlich Kopfüber heulend in die Tiefe stürzten, und fünf hatte sein gewaltiges Schwert niedergestreckt, ehe die Ueberfallenen nur einen Augenblick zu Kampf oder Flucht gewinnen konnten. Zu gleicher Zeit drang der Waffenträger an den Ausgang der Schlucht, ließ die schrillen und scharfen Klänge des Chalil erschallen und trieb mit dem eigenen Schwert diejenigen Häuptlinge zurück auf den Gene und in die Klinge seines Herrn, welche zur Flucht sich umgewandt. Ehe fünf Minuten vergangen waren, hatte Jonathan die meisten dieser Häuptlinge niedergehauen und eine große Niederlage auf einem Vorsprung angerichtet, welcher nicht mehr als ein römisches Jagerum enthielt. Abinadab aber blies immer fort und ein grenzenloses Getümmel entstand im Lager der Philister, und die Feinde, welche das Mordfest auf dem Gene gesehen, ohne Führer und der Meinung waren, das ganze hebräische Volk habe die Felsen erobert, flohen in großer Unordnung nach den Küstenstädten und ließen die Waffen und alles Lagergeräth im Stiche. —

## 8.

Auf einer großen reizenden Waldwiese am Jordan, da wo der Bach Erith in diesen Fluß mündet, hatte sich ein großes, buntes Genrebild entfaltet, das halb feierlich, halb launig, halb priesterlich, halb soldatisch ausfiel. Ein zahlreiches Heer von Israeliten lagerte ringsum mit Weibern und Kindern in verschiedenen Gruppen, essend und trinkend, jubelnd, singend und tanzend. In der Mitte des Platzes war ein Altar errichtet, an dem einige greise Priester und Leviten opferten und die gar nicht übel riechenden Dämpfe von Fett und Weihrauch stiegen malerisch in das Grün der Baumwipfel empor. Um den Altar herum lagen große, symmetrisch geordnete Haufen von fremdländischem Kriegesgeräth, von heidnischen Opfer-Requisiten und köstlichem Prunkgeschmeide, ohne Zweifel die Beute aus einem sehr glücklich beendigten Feldzuge. Zwischen dem Altar und dem Jordan, unter einem an zwei Bäumen ausgespannten Baldachin saß der König in Mitten seiner Söhne, Feldobersten und Leibwächter, beim fröhlichen Mahl, und obwohl er ernst dasaß und seine Haltung bedeutend abstach gegen das Betragen seiner Umgebung, so war er doch weit freieren Blickes und weniger düster als in den vergangenen Monden. Er hörte aufmerksamer dem Harfenspiel eines schönen, blondlockigen Knaben zu, der in seiner Nähe stand, als der Unterhaltung der Männer, die von einer mörderischen Schlacht im Lande der Amale-

iten erzählten, von Erstürmung fester Schlösser, von Gefahr und Ruhm, von Sieg und Beute, und seine frühere grimmig düstere Miße schien sich in eine würdige heroische Ruhe verwandelt zu haben, die ihm sehr wohl anstand, und welche von der ganzen Gesellschaft besonders Jonathan mit Vergnügen zu bemerken schien. Der Held vom Gene fand dem Anschein nach nur an zwei Personen Interesse, an seinem Vater und an dem Harfenspieler, und wenn er von Jenem den Blick abwandte, richtete er ihn auf diesen.

Neben den Bäumen, an deren Nesten der Baldachin ausgespannt war, befand sich eine kleine Männergruppe, die einen fremdländisch gekleideten Mann, allem Anschein nach einen Gefangenen, bewachten. Dieser war ein schwächlicher Greis mit wunderbar häßlichen Gesichtszügen, der mit einer gewissen Unruhe und Kengstlichkeit die ganze Scene betrachtete. In seiner unmittelbaren Nähe befanden sich Sojakim und Simri, die den furchtsamen Alten zu trösten suchten.

„Muth gefaßt, mein armer heidnischer Freund,“ sprach Sojakim; „Du darfst wegen Deiner Zukunft nicht in Sorgen seyn. Freilich ist noch nie ein gefangener Heidenkönig von den Israeliten am Leben gelassen worden, am allerwenigsten ein Kind Amalek's, aber mit Dir ist es etwas Anderes. Du hast nach der verlorenen Schlacht in der Wüste Mathana Deine Hauptstadt, Deine Schätze und Dich selbst dem König von Israel freiwillig ausgeliefert und versprochen, ein Hebräer zu werden; das ist genug, um alle Gefahr von Deinem Haupt abzuwenden.“

„Ja,“ redete Simri, „und was mehr als Alles dich sagen will: Du stehst in des Königs besonderem Schutze, und ich möchte denjenigen sehen, welcher Dir unter solchen Umständen eine Unbill zufügen wollte. Der König ist ein außerordentlicher Mann; ein Auserwählter des Herrn; er weiß zugleich durch Liebe und eiserne Festigkeit das zu erlangen, was er will und die Herzen zu besiegen. Ich war auch ehemals sein Feind, aber jetzt laß ich mich, so wahr der Herr lebt, todt schlagen für ihn. Sieh Acht; jetzt werde ich Dir einmal erzählen, wie Saul König geworden ist.“

„Nicht doch,“ sprach Sojakim; „laß die Geschichte ruhen; sie gereicht Vielen in Israel nicht zur Ehre. Und siehe, hier schleicht Jemand herum, in dessen Gegenwart ein kluger Mann nicht gern viel Worte macht.“

Simri wandte sich um und erblickte den Doëg im scheußlichen Rothmantel des Henkers und mit einem Gesicht, das in höllischer Blutfreude glühte. Er warf einen giftigen Blick auf den Gefangenen, der davor im